

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



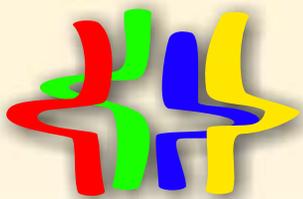
Heft 169 / Juni 2013
Chorverband Berlin e. V.

Sonntagskonzerte im
Februar, März und April

Geschwister-Mendelssohn-
Medaille 2013

Singstunde mit
Elisabeth Bengtson-Opitz

Erfahrungen aus der
Pressearbeit für Chöre



CVB-Jahreshauptversammlung am 13. April

Einen (pop)musikalischen Auftakt gaben die „Gebrannten Mandeln“, die kürzlich den Reihen des CVB beigetreten sind. Die Delegiertenversammlung diente diesmal – wie es in der jüngst reformierten Satzung für alle drei Jahre vorgesehen ist – der Neuwahl des Präsidiums. Personelle Veränderungen gab es lediglich aus Gesundheits- und Altersgründen: Dr. Christine Roßberg, die Seniorenbeauftragte, übergab ihren Platz an die Chorleiterin Johanna Blumenthal. Neu im Vizepräsidentenamt ist auch der Dirigent Thomas Hennig, der die Nachfolge von Horst Fliegel antrat. Die KandidatInnen wurden mit übergroßer Mehrheit oder gar einstimmig gewählt. Wir wünschen ihnen für die kommenden Aufgaben viel Erfolg und danken den bisherigen MitstreiterInnen für die geleistete Arbeit. Sowohl die an der Spitze des geschäftsführenden Gremiums stehende Petra Merkel als auch der Vorsitzende des Musikausschusses Carsten Albrecht, der in seiner Funktion bestätigt wurde, berichteten über Ergebnisse der vergangenen Monate und künftige Vorhaben. Thomas Bender informierte über den absolvierten Umzug der Geschäftsstelle. Meiko Köhler, der im Büro für Koordination und Kommunikation zuständig ist, präsentierte unsere taufrische Homepage, die danach ans Netz ging. Die Website erleichtert das Finden von Chören nach verschiedenen Suchkriterien. Solche technischen Serviceleistungen werden kontinuierlich ausgebaut. Im Herbst wird es eine außerordentliche Vollversammlung zur Diskussion der Wirtschaftspläne geben.

Wir gratulieren Horst Fliegel!

In Würdigung seiner Verdienste wurde Horst Fliegel feierlich die Ehrenmitgliedschaft unseres Verbandes angetragen. Die Auszeichnung fiel fast auf das Datum zusammen mit seinem 75. Geburtstag, zu dem wir herzlich gratulieren. 2007 veröffentlichte er das Buch „Komponist und Rundfunkmann“ mit Erinnerungen an seine professionelle Laufbahn. Nach einem Hochschul-



studium in Berlin, das er 1961 in den Fächern Dirigieren und Komposition mit dem Staatsexamen abschloss, ging er als Musikredakteur und Produzent zum Rundfunk der DDR und leitete fast 900 Aufnahmen, die auf über 100 Amiga-Platten und mehr als 25 CDs erschienen sind. Unter dem Künstlernamen „Ralf Petersen“ wurde er als Komponist, Arrangeur und Autor von Schlagern bekannt. Mit seinen

Liedern haben ostdeutsche Stars wie Andreas Holm, Michael Hansen, Frank Schöbel, Roland Neudert, Ruth Brandin, Bärbel Wachholz und Monika Herz die hiesigen Hitparaden gestürmt. Aus seiner Feder stammen Publikumserfolge wie der Evergreen „Weil du heut Geburtstag hast“ oder die Bostella „Blau ist die Nacht“. Viele Songs schrieb er auch für internationale KünstlerInnen. Daneben entstand Kindermusik. Von 1995 an war er als Mitarbeiter des Berliner Sängerbundes für den Nachwuchs zuständig. Von 1999 an hatte er die Position des Vizepräsidenten des Chorverbandes Berlin inne und war an der Planung und Realisierung von Sängerfesten und Großprojekten beteiligt. Er engagierte sich konzeptionell und journalistisch für die Öffentlichkeitsarbeit und hat als Redakteur den „Chorspiegel“ mitgeprägt. Neben seinen feuilletonistischen Beiträgen zur Kulturgeschichte ist er als Initiator und „geistiger Vater“ der Geschwister-Mendelssohn-Medaille weiterhin Mentor der jährlichen Preisverleihung. Aus gesundheitlichen Gründen steht er für die neue Legislaturperiode nicht mehr zur Verfügung. Wir bedanken uns für sein unermüdliches Wirken und beglückwünschen ihn herzlich zum Jubiläum. Mit der Auszeichnung erweisen wir ihm unsere Reverenz für seine stets ideenreichen, rastlosen und zuverlässigen Aktivitäten.

K.F.

Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.

Alte Jakobstr. 149

D-10969 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

buer@chorverband-berlin.de

www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Kati Faude

Redaktionsbeirat: Horst Fliegel, Dietmar Hiller,

Harry Mehner, Marlies Rohne

Fotos: A. Zuckrow (S. 1, 3, 8/9, 13), T. Bender (S. 2, 4,

8/9, 11), A. Blazarenas (S. 3), T. Schlichenmaier (S. 3, 10),

H. Fliegel (S. 5), M. Edwards (S. 6), P. Rapp (S. 7),

P. Brinkmann (S. 8), Chöre (S. 3, 6, 14, 15)

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129

E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Erscheinungsweise vierteljährlich

Einzelheft 1,80 €

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.7.2013

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e.V. möglich.

Inhalt

In eigener Sache

CVB-Jahreshauptversammlung am 13. April	2
--	---

Sonntagskonzertkritik

Heimatweh, Gospelsound und moderne Renaissance	4
Thank You for the Music	5
Madrigale, Motetten und eine geistliche Zeitreise	6

Humor im Chor mit Petra Rapp 7**Rückblick und Impressionen** 8**Tipps und Erfahrungen**

Singstunde mit Prof. Bengtson-Opitz	10
Pressearbeit für Chöre (1)	11

Fuß-Noten und Notizen 12**Geschwister-Mendelssohn-Medaille**

Die PreisträgerInnen 2013	13
---------------------------------	----

Berliner Musikgeschichte

Der Rundfunkchor Berlin	14
-------------------------------	----

Totenehrung des Chorverbandes Berlin 2012 14**Der Paul-Robeson-Chor Berlin besteht seit einem halben Jahrhundert** 15**Können Islandpferde singen? – Noch nicht!** 15**Terminvorschau des Chorverbandes Berlin** 16**Unterstützen Sie den****Förderverein Chormusik für Berlin e. V.**

Unser Spendenkonto lautet:

6123526009 / BLZ 10120100 / Weberbank Berlin
Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung
steuerlich absetzbar.

Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich!

Titelbild: Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille am 7. Mai – Büste von Felix Mendelssohn Bartholdy in der historischen Mendelssohn-Remise

Editorial

Liebe Chorfreundinnen und Chorfreunde,

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder...“ Sie kennen diesen Spruch und wissen, wie er fortgeführt wird. Wir wissen aber auch alle, dass dieser Satz schlicht falsch ist und dass es sehr böse Menschen mit vielen bösen Liedern gibt. Letztlich ist es unsere Entscheidung, ob wir die

musikalische Sprache als etwas Verbindendes verstehen, als eine Kommunikation. Musik war und ist ein gutes Transportmittel für alles, was sich auf verbalem Weg schlecht vermitteln lässt, entzieht sich in der Sinneswahrnehmung aber auch gern unserer hinterfragenden Vernunft und kann daher manipulieren.

Ich habe gern und oft im Ausland gearbeitet und freue mich, dass ich musikalische Vielfalt kennenlernen durfte. Verschiedene Kulturen und Religionen haben ganz eigene Möglichkeiten, sich musikalisch auszudrücken. Daher empfinde ich die unterschiedlichen musikalischen Farben unserer Stadt als Bereicherung. Schade nur, dass es im Alltag nicht so oft zu Situationen kommt, in denen wir uns gegenseitig zuhören. Die musikalischen Vereine bleiben eher unter sich. Dabei beginnt jedes Singen im Chor mit Zuhören. Wir müssten doch eigentlich besonders geeignet sein, unsere Ohren-Neugier zu entwickeln.

1995 durfte ich in dem Projekt ‚Beethovens 9. Sinfonie an Oder, Havel und Elbe‘ zum Gedenken an das Ende des zweiten Weltkriegs die gemeinsamen Endproben leiten. Der Chor bestand aus je einem russischen, niederländischen, polnischen und deutschen Ensemble. Mit vielen Singenden konnte ich mich nicht direkt unterhalten. Von einem russischen Chormitglied bekam ich nach dem ersten Konzert die Plakette zum Jahrestag des Sieges bei Stalingrad geschenkt. Das hatte mich bewegt und ich sprach davon, als ich mich beim russischen Chor bedankte. Daraufhin kam ein alter Mann auf mich zu und bat mich, ihm etwas in seine Noten zu schreiben. Er hatte im Krieg gegen deutsche Soldaten gekämpft. Dieses Erlebnis bewahre ich mir, es ist mir Ansporn, das musikalische Miteinander zu befördern. Und das möchte ich auch gerne in meiner neuen Funktion fortführen und freue mich auf eine Zusammenarbeit mit Ihnen allen.

Ihr Thomas Hennig



6



10



13



15

Sonntagskonzertkritik

Heimatweh, Gospel sound und moderne Renaissance

Das Sonntagskonzert am 24. Februar 2013

Das zweite Sonntagskonzert dieser Saison wurde vom **Erich-Fried-Chor** eröffnet, der vor 14 Jahren am gleichnamigen Friedrichshainer Gymnasium von **Andreas Bunckenburg** gegründet wurde und heute an der Kurt-Schwitters-Oberschule weiter besteht. An der künstlerischen Leitung wirken inzwischen gleichberechtigt zwei Mitsängerinnen mit. Zu hören waren Ausschnitte aus einem Benefizprogramm für Flüchtlinge und Folteropfer, das den Heimatbegriff aus unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtete. Der Beginn stand für „Heimatweh“: Das klangschön einstimmig gesungene hebräische „Yefe Nof“ wurde von Florian Rothe sehr einfühlsam auf der Gitarre begleitet und hinübergeführt zu „Heimat, meine Trauer“ von Brecht und Eisler in einem Satz von Wilhelm Weismann. Ein berührender Einstieg! Nach dem Wegfall der Gitarrenbegleitung war es allerdings schwer für die Soprane, Eislers abwärts führende Dreiklangstöne in der Tonart zu halten. Die gelungenen Arrangements, die danach für das Thema „Heimatliebe“ erklangen, hätten kaum kontrastreicher sein können. **Maria Hauptert** dirigierte ihre Bearbeitung des russischen „Konj“ („Pferd“) nach zu zaghaftem Anstimmen und dadurch bedingten Intonationseinbußen dennoch sicher. Musiklehrer Bunckenburg zauberte dann mit vokal erzeugten Naturlauten eine südamerikanische Urwaldatmosphäre für in Guarani-Sprache gesungene Melodien. Die drei a-cappella-Bearbeitungen von Gerhard-Gundermann-Songs, von Berchner und Bunckenburg stammend und im Programm für Kindheitserinnerungen stehend, arbeiten mit verschiedenen Satztechniken. Schwierig erweist sich dabei, die Texte auch bei polyphon geführten oder mit Vokalisen begleiteten Stimmverläufen im Tempo gut artikuliert verständlich zu machen und gleichzeitig einen Ensemblesound zu entwickeln. Dies gelang aber recht gut. Zum Schluss wurde der Gedanke unterstrichen, dass Heimat durch Krieg verloren geht. Der Mädchenchor erhielt für sauberes, klangschönes Singen des englischen Antikriegsliedes „Weary Cutters“ genauso berechtigten Beifall wie die gesamte Gruppe für das locker swingende „Fragile“ von Sting, das **Johanna Berchner** gekonnt arrangiert und dirigiert hat.

Noch vor der Pause bot das **Vokalensemble Kammerton** unter der Leitung von **Sandra Gallrein** den ersten Teil seines Programms. Der versierte Kammerchor präsentierte zunächst drei zeitgenössische Madrigale aus den „Six Fire Songs“ von Morten Lauridsen auf italienische Verse der Renaissance. Dem hohen Anspruch, 4- bis 7-stimmige Akkorde in raschem Tempo – quasi frei deklamierend – zeitgenau zu treffen, auch bei plötzlichen harmonischen Rückungen die Tonhöhen zu finden und den Chorklang in verschiedenen Lautstärken nicht zu verlieren, wurden die SängerInnen in erfreulichem Maß gerecht. Ähnliche Ansprüche stellten die „4 Shakespeare Songs“ des Finnen Jaakko Mäntyjärvi in englischer Sprache: Für jedes dieser Stücke muss der passende „Tonfall“ getroffen werden, jähe akkordische Rückungen, besonders in tiefer Lage, erschweren das genaue Intonieren. Bis auf Kleinigkeiten wie rhythmische Wackler

bei Zwischeneinsätzen, gröbere Sopraneinzeltöne im Fortissimo oder geringes Detonieren gelang auch dieser Zyklus überzeugend. Besonders mit dem effektvollen „Double, Double Toil and Trouble“, dem Hexengesang, der sich vom Flüstern bis zum grotesken Geschrei steigerte, konnten die Zuhörer zu begeistertem Beifall animiert werden. Auch bei den vier „Shakespeare Songs“ aus der Feder des Amerikaners Matthew Harris stellte das Ensemble sein Können unter Beweis: Feinfühlig abgestimmte Klangfarben im Piano, leicht federnde, schlanke Tongebung, Homogenität und gute Intonation gelangen bei den zwei ersten Stücken sehr gut. Die beiden anderen verlangen viel Temperament, besonders im Forte: Im Tenor wie im Sopran war dabei die etwas zu grobe Stimmgebung einzelner die Ursache für weniger homogenen Chorklang. Aber die Präsenz aller – einschließlich der ambitionierten Leiterin – beeindruckte das Publikum.



Gemeinsamer Abschlussgesang der drei Chöre

Den abschließenden Part gestaltete der vor 50 Jahren gegründete **Paul-Robeson-Chor**, der seit 2011 von **Geun-Yong Park** geleitet wird. Der sehr abwechslungsreiche Mix aus Gospel, Blues, Jazz und Pop wurde gekonnt vom vormaligen Leiter Martin Derday am Flügel begleitet. Mit „Shine the Light“ konnte sich der Chor rhythmisch wirkungsvoll und dynamisch abgestuft locker swingend präsentieren. Als Solisten gefielen Brigitte Hillmann und Jürgen Wullenweber bei „Set down Servant“, während die MitstreiterInnen gut begleiteten. Bei „Order my Steps“ wurde die bittende Geste durch differenzierte Dynamik bei zart klingender Tongebung schön gestaltet. Auch die beiden folgenden Titel gelangen trotz nicht ganz sauber gesungener Spitzentöne. Die Liedfassung von „Amazing Grace“ wurde mit der rockigen Fassung von Steven Millroy wirkungsvoll verkoppelt. Beim Singen der Volksliedfassung sollte die Phrasierung aber den Gedankenverlauf in den Strophen bewusst verdeutlichen, keinesfalls nur Zufall bleiben. Mit den drei Arrangements zum Finale übertrugen die InterpretInnen ihren sicht- und hörbaren Schwung noch einmal auf das Publikum. Alle Mitwirkenden des Konzerts intonierten zum Abschluss „An Irish Blessing“ und erhielten begeisterten Applaus.

Sonntagskonzertkritik

Thank You for the Music

Das Sonntagskonzert am 10. März 2013

Wer befürchtet hatte, der plötzliche Wintereinbruch im März hätte die Berliner Musikfreunde vom Besuch ihres Sonntagskonzertes abgehalten, wurde eines Besseren belehrt. Echte Fans lassen sich nicht schrecken. Der Saal war voll, die Stimmung hervorragend und das Programm brachte eine ganze Reihe musikalischer Kostbarkeiten.

Den Anfang machten **Klaus Kühling** und sein **Hellersdorfer Jugendchor**. Wer die Entwicklung über die Jahre verfolgt hat, bemerkte, dass sich hier ein deutlicher Sprung nach vorn vollzogen hat. Nicht nur, dass aus Kindern junge Erwachsene geworden sind, es ist auch gelungen, das künstlerische Niveau wesentlich zu heben. In diesem Jahr feiert das Ensemble sein 25jähriges Jubiläum. Als in den 80er Jahren im Nordosten Berlins ein riesiges neues Wohngebiet entstand, fasste der Musikpädagoge und Chorleiter Kühling den Entschluss, dort einen Kinderchor zu gründen, um jungen Menschen ein attraktives Freizeitangebot zu machen. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Schon lange gehört sein Chor zu den besten der Hauptstadt. Der Klang zeugt von intensiver Stimmbildung, ist kultiviert, sauber und homogen. Das Repertoire reicht von der Renaissance über Barock, Klassik und Romantik bis hin zur Moderne einschließlich origineller Volksliedbearbeitungen. Besonderen Eindruck hinterließen „Laudate Dominum“ von Melchior Franck, „Die wilde Rose“ von Antonín Dvořák, das russische Volkslied „Im dunklen Walde“ und Gershwins „Summertime“. Jedes Stück war ein Kabinettstück! Ein Lob gebührt auch Jonathan Jura, der sich als einfühlsamer Klavierbegleiter erwies. Am Schluss

des Programms gab es noch einen echten Höhepunkt: Mit dem ABBA-Hit „Thank You for the Music“ gratulierten die SängerInnen ihrem Leiter zum 80. Geburtstag. Mit Bravorufen und lang anhaltendem Beifall schloss sich das Publikum den Glückwünschen an.

Als zweiter Programmpunkt präsentierten sich die **gropies berlin** unter Leitung von **Marcus Merkel**. Der Jugendchor entstand 1981 aus ehemaligen „Gropiuslerchen“ und ist – wie der Name vermuten lässt – in Neukölln angesiedelt. Das Repertoire konzentriert sich weitgehend auf Jazz, Gospel, Pop und Swing. Der seit 2010 amtierende künstlerische Leiter, geboren 1991 (!), wurde als

Dirigent, Komponist, Pianist und Sänger bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Er hat ein vorzügliches Ensemble geformt, das sich hören und sehen lassen kann: Kontrastreiche Dynamik, ausgefeilte Stilik und ausdrucksstarke Stimmen hatten eine starke Wirkung auf das Publikum. Der Chor vermag Klangfarben zu erzeugen, die an die Register einer Orgel erinnern. Hervorragend die Interpretationen von Aznavours „Les Comédiens“, Bernsteins „Somewhere“ oder „Haus am See“ von Peter Fox. Selbst aus schlichten Popsongs in einem Medley der Beach Boys wurden kleine Kunstwerke. Der Saal war begeistert.

Nach der Pause verteilten sich **Die Primaner** für ihren ersten Titel „Water Night“ symmetrisch im Rang und standen gleichsam in einer Kette rund um den Saal. Der Dirigent **Jan Olberg** stand allein auf der Bühne und gab seine Einsätze über weite Distanzen. Somit entstand ein räumlicher Eindruck, als käme die Musik aus allen Richtungen. Nach diesem akustischen Erlebnis nahm der Chor die übliche Aufstellung ein und zeigte auch in den folgenden Stücken, dass er komplizierte Sätze ohne Probleme bewältigt, stilsicher ist und ohne Intonationsschwächen musiziert. Einen Sturm der Begeisterung gab es nach Lukowskys genialer Bearbeitung des Volksliedes „Als wir jüngst in Regensburg waren“. Beindruckend war auch das Traditional „Down In The River To Pray“. Eine gekonnte Show mit Broadway-Choreografie wurde aus dem Beatles-Song „Honey Pie“. Der Erfolg des gemischten Schulchors beruht vor allem auf der systematischen Arbeit des Leiters. Olberg,

Jahrgang 1963, studierte Chorleitung und Orchesterdirigieren in Weimar und Berlin, wurde 1988 Pianist und Dirigent beim Rundfunk-Kinderchor Berlin und gründete am Friedrichshainer Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium 1995 auch Die Primaner. Er ist seit 2001 ebenfalls Leiter des Berliner Konzertchores. Ein Profi!

Das Konzert hat eindrucksvoll gezeigt, wie positiv sich die Jugendchöre des Chorverbandes Berlin in letzter Zeit entwickelt haben. Es ist ein schönes Gefühl, zu wissen, dass unser Nachwuchs auf gutem Wege ist. Weiter so!



Hellersdorfer Jugendchor



gropies berlin



Die Primaner

Sonntagskonzertkritik

Madrigale, Motetten und eine geistliche Zeitreise

Das Sonntagskonzert am 21. April 2013

Das Aprilkonzert im gut besetzten Kammermusiksaal war in jeder Hinsicht ein abwechslungsreicher Nachmittag. Die drei Chöre warteten jeweils mit ganz eigenen Programmbeiträgen und musikalischen Ergebnissen auf.



Gemeinsamer Abschlussgesang der drei Chöre

Den Beginn des Konzerts gestaltete der 23 Sängern zählende **Belcanto-Chor Berlin** unter der Leitung von **Ulrich Weller**, die eine kurzweilige Zusammenstellung von Madrigalen von Hans Leo Haßler, Orlando di Lasso und Daniel Friderici vortrug. Dabei war es durchaus erfreulich, so bekannte Kleinodien wie etwa „Jungfrau, dein schön Gestalt“, „Ich weiss mir ein Meidlein“ oder „Die drei guten Dinge“ auch einmal gerade in diesem Konzertsaal zu hören. Vor allem bei homophonen Stücken oder Passagen bot der Chor eine gemeinsame und differenzierte Gestaltung, hier konnte der Dirigent mit seiner Zeichengebung besonders gut führen. Und hier zeigten die Sängern mit der bemerkenswert großen Altersspanne von Mitte 20 bis zu 70 Jahren – und den dazugehörigen besonderen stimmtechnischen und klanglichen Herausforderungen – ihre Fähigkeit und Stärke, die musikalischen und inhaltlichen Ideen ihres Chorleiters umzusetzen. Schön und innig ist auch Lassos „Ich liebe dich“ gelungen, und in guter Erinnerung bleibt der Einfall, Lassos „Baur, was trägst du im Sacke“, das am Anfang leider etwas ver stolpert war, mit Haßlers „Tanzen und Springen“ attacca zu verbinden.

Der ebenfalls 23köpfige **Kammerchor Friedrichstadt Berlin** präsentierte eine Auswahl geistlicher Chormusik von Giovanni Pierluigi da Palestrina (mit weicher Tongebung: „Kyrie“ aus der „Missa brevis“) bis zu Eric Whitacre (begeistert: „Lux Aurumque“). Er spannte den Bogen dabei über Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy (in einer für eine mittlere Chorgröße angemessenen Leichtigkeit: „Jauchzet dem Herrn“), Max Bruch (schön romantisch in Dynamik und Agogik: „Herr, schicke, was du willst“), Lajos Bárdos (besonders zugreifend am Anfang und dann ein schönes Dolce: „Audi filia“), Maurice Duruflé (metrisch und stabil als Musik des 20. Jahrhunderts vorgetragen: „Ubi caritas“ und „Tu es Petrus“ aus den „Quatre Motets sur des thèmes grégoriens“) und John Rutter (sehr hübsch kitschig: „The Lord bless you and keep you“). Der Chor trat an diesem Tage zum letzten Mal

unter seinem handwerklich und künstlerisch hervorragenden Dirigenten auf. Seit 2007 hat **Vinzenz Weissenburger** seine Sängern zu eindrucksvollen Leistungen geführt. Und noch einmal war die ausgezeichnete Beziehung zwischen Leiter und Ensemble zu hören und zu erleben. Sie zeigte sich nicht nur in sauberer Intonation und rundem, vollstimmigem Chorklang, der nur manchmal etwas sopranlastig war, sondern auch in der sicheren Gewissheit einer so und nicht anders gewollten musikalischen Interpretation: Beide Seiten agierten gemeinsam und reagierten aufeinander, und als Zuhörer konnte man dieses Spiel genießen, ohne das Gefühl zu haben, gleich würde irgendetwas „passieren“.

Der **Kammerchor Nikolassee** mit seinen 53 Sängern sang zwar ebenfalls sakrale Chormusik, doch hatte **Vincent Sebastian Andreas** eine ganz andere Idee im Hinterkopf als eine „geistliche Anthologie“: Er stellte Werke des katholischen (vermeintlichen) „Modernisierers“ Anton Bruckner und des protestantischen (vermeintlichen) „Bewahrs“ Johannes Brahms einander gegenüber. Allen Motetten gemein war, dass der Chor immer auf der Suche schien, eine gänzlich neue und eigene musikalische Interpretation zu wollen: Tempo, Agogik und Dynamik nahmen oft (einige sehr) ungewohnte Wege. Das war tatsächlich spannend anzuhören, aber leider gerieten dadurch die Intonation und das singendhörende Finden eines ausgewogenen Chorklangs ins Hintertreffen – was aber sicher auch an der gemischten Aufstellung in ungewohnter Umgebung und Akustik lag. Erstaunlich und sehr erfreulich war das deutlich jüngste Durchschnittsalter des größten Chors am heutigen Tag!



Kammerchor Nikolassee

Ein schönes Bild bot – wie oft in dieser Konzertreihe – das von allen Beteiligten gemeinsam vorgetragene Abschlusstück: Mit Bruckners „Locus iste“ hat das Publikum noch einmal das Besondere des Kammermusiksaals erlebt, und es dankte den Akteuren auf der Bühne mit sehr großem Applaus.

Carsten Albrecht

Humor im Chor mit Petra Rapp

In unserer vorigen Ausgabe haben wir die Autorin Petra Rapp und ihr Buch „Nackt im Chor“ mit Auszügen vorgestellt. Für unsere Zeitschrift hat sie nun zwei Kolumnen nachgelegt. Darin beschäftigt sie sich augenzwinkernd mit Problemen, von denen die meisten Chöre ein Lied trällern können...

Wie man sparsam singt

Chorgesang ist ein Hochgenuss! Noch dazu ist dieses Hobby äußerst preiswert – ein Punkt, der schon im Vorfeld fröhlich stimmt. Natürlich gibt es für Chöre trotzdem immer Möglichkeiten, noch ein bisschen mehr zu sparen – zum Beispiel bei den Notenmaterialien.

Wie man günstig an neue Noten kommt

Am besten wählt man sich dazu im Chor einen Mitsänger aus, der dann munter drauf los komponiert. Chorleiter sollten so viel Engagement übrigens unbedingt unterstützen, auch dann, wenn Ihnen das Werk des Komponisten in der Nacht den Schlaf raubt. Zu viel Schlaf ist sowieso ungesund – hier also freudig ermuntern und mit zusammengebissenen Zähnen drauflos dirigieren! Wenn man jetzt noch jemanden an der Hand hat, der den Text aus dem Ärmel schüttelt, dann ist bereits die erste Einsparung unter Dach und Fach. Allerdings kann es passieren, dass am Anfang der Texter-Karriere die Worte ein wenig unrund aus dem Ärmel quellen. Kein Problem! Übersetzen Sie sicherheitshalber alles auf „Google“ in eine fremde Sprache, die so gut wie keiner kennt. Dadurch bleiben ungewöhnliche Formulierungen vorerst unentdeckt und werden auch beim Konzert nicht zur Stolperfalle.

Esperanto ist gut

Latein auch. Denn diese Sprache ist bekanntlich schon tot und kann auch bei herben Formulierungen nicht mehr vom Schlag getroffen werden. Ideal also. Außerdem – und das ist toll – spricht man Latein genauso, wie man es schreibt. Das macht viele Sänger froh! Im Ernst – wie soll man sich denn aufs Singen konzentrieren, wenn man vom eigenen Gesang nicht mal die Hälfte versteht und wegen der Aussprache ständig die Zunge entknoten muss! Am besten arbeitet ihr Chor-Texter deshalb mit dem Trick der Jugend: Er reiht einfach tiefgängige Wortgruppen aneinander, die dann komplett durchgesungen werden. Zum Beispiel: „Kühl die Nacht... es ist halb acht... froh die Jäger jagen... wo, kann ich nicht sagen...“ So was rüttelt auf und zeigt dem Publikum sofort, dass man ganz neue, moderne Wege einschlägt. Eine schöne Sache. Nur Mut! Auch Sie werden mit dieser Methode bald sparsamer singen, als Sie es sich je erträumt haben!



Wie man neue Mitglieder herbeizaubert

Manchmal wünscht man sich eine gute Fee herbei, die ihren Zauberstab dreimal lässig schwingt und die vorhandene Sängerzahl spontan verdoppelt – und die Männer­schar besser gleich vervier- oder mehr-facht! Jetzt muss man aber leider sagen, dass Feen, die sich heutzutage auf eine Anzeige in örtlichen Zeitungen melden, auch nicht mehr das sind, was sie mal waren. Deshalb legt man doch besser selbst Hand an.

Suchen Sie nicht lange ziellos herum

Die idealen Sänger findet man oft in der nächsten Nachbarschaft! Da darf man natürlich nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, denn manche Nachbarn pflegen manchmal bereits ein völlig anderes Hobby – Salzteigkneten zum Beispiel. Hier muss man also geschickt vorgehen. Zeigen Sie sich ihren Nachbar gegenüber schon Wochen vorher freundlich und aufgeschlossen, besonders den goldigen Kindern gegenüber. Loben Sie die Süßen bei ihren Eltern über den grünen Klee, auch dann, wenn Ihnen beim besten Willen kein rechter Anlass dazu einfallen will.

Verleihen Sie alles

Und zwar vom Rasenmäher bis hin zum Nachthemd! Versorgen Sie die infrage kommenden Personen regelmäßig mit Einkochtem und Selbstgebackenem und denken Sie stets daran – Sie tun das für Ihren wunderbaren Chor! Haben Sie dann, an einem heißen Samstag, einem überraschten Anwohner, von morgens bis abends mit bloßen Händen beim Ausheben seines Kröteenteichs beigestanden und auch noch die Abdichtfolie fachmännisch im staubtrockenen Lehm verankert, dann, ja dann endlich ist der Moment gekommen! Bitten Sie nun ihren Nachbarn, unter heftigem Schluchzen, ihren Chor mit seiner Anwesenheit zu erfreuen. Überhören sie zaghafte Einwände völlig – schluchzen Sie im Zweifel einfach lauter.



Nach spätestens 40 Minuten sollte die Sache unter Dach und Fach sein. Vereinbaren Sie sofort einen Termin und campen sie sicherheitshalber im Garten, um einer Flucht des Nachbarn vorzubeugen. Organisieren Sie nun in ihrem Chor das Nötigste: Hängen Sie übergroße Spiegel auf, die eine größere Mitgliederzahl simulieren. Spendieren Sie Chorleiter und Mitsänger vor Probenbeginn vier Großpackungen Schnaps-Pralinen und achten sie darauf, dass alles aufgegessen wird. Nachdem Sie so für die nötige Lustigkeit gesorgt haben, verstecken Sie noch ein vorgefertigtes Playback, um später den Eindruck von mehr gesanglicher Fülle zu erwecken.

Überlassen sie nichts dem Zufall!

Holen Sie ihren Nachbarn direkt an der Haustür ab. Weichen sie keinen Moment mehr von seiner Seite und geleiten Sie ihn mit festem Griff in den Probenraum hinein. Jetzt liegt es allein in Choreshand, das Beste aus ihrem Engagement zu machen. Wischen Sie sich den Schweiß von der Stirn. Setzen Sie sich entspannt auf ihren Platz. Sie haben hervorragende Arbeit geleistet!



16. Februar:
Benefizkonzert „Sharity“ in der Hoffnungskirche

Unter dem Motto „Helfen und teilen“ sangen der Erich-Fried-Chor der Kurt-Schwitters-Oberschule, der hardCHOR „ELLA“ der Kurt-Tucholsky-Oberschule, die Young Voices MDO der Max-Delbrück-Oberschule und Die Schrägen Vögel der Bornholmer Grundschule karitativ für das Pankower Seniorenprojekt „Stille Straße 10“ und spendeten einen Erlös von 817,10 Euro für den Erhalt der Rentnerbegegnungsstätte.



7. Mai:
Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille

Das Vokalensemble Kammerton gestaltete die Festveranstaltung mit Liedern von Felix Mendelssohn Bartholdy und Fanny Hensel und sang beim anschließenden Empfang Stücke aus seinem aktuellen Repertoire.



19. April:
Chor Open Stage in der UFA-Fabrik

Auf der offenen Bühne standen diesmal sechs Ensembles, darunter der Berliner Kinderchor und die JazzVocals.



15. bis 23. März:
Festival total choral im Café Theater Schalotte

An zwei Wochenenden trafen sich Berliner und auswärtige PopJazzchöre, ihre künstlerischen Leiter und Gäste und luden zu Abend- oder Lunchauftritten sowie Workshops ein. Konzerte gaben die CVB-Ensembles Moving Colours, BerlinVokal, The Vocal Adventure, Fabulous Fridays und DCON.



25. Februar:
Tag der offenen Tür in der Geschäftsstelle

Der Chorverband Berlin stellte seinen Mitgliedern, Freunden und Partnern das neue Domizil im Haus der IG Metall in Kreuzberg vor. Musikalisch begrüßt wurden die Gäste - darunter Vertreter vom DCV, von vielen Chören und von der Fete Company - durch den LandesJugendChor Berlin.



23. April:
Singendes Rathaus in Steglitz

Die Chorakademie war wieder einmal unterwegs und diesmal im Südwesten vor Ort. Geleitet wurde das „Offene Singen für alle ab 50“ von Karsten Drawing.



1. Mai:
Frühlingskonzerte in Tierpark und Zoo

Unter dem Motto „Komm, lieber Mai“ musizierten ganztägig auf vier Bühnen im Freien insgesamt 49 Ensembles, darunter 40 Mitgliedsvereine des CVB und begeisterten Zehntausende von Besuchern.



11. März:
Seniorechortreffen im FEZ

Fünfzehn Senioreenchöre aus Berlin und Brandenburg, darunter elf Mitgliedsensembles des CVB, stellten sich im Theatersaal vor und sangen gemeinsam.



9. und 10. März:
Musikfestival Klangwelten im FEZ

Beim Familienwochenende traten Nachwuchsgruppen aus dem CVB wie Die schrägen Vögel, die Friedrichshainer Spatzen, das Kinder- und Jugendensemble Regenbogen und der Kleine Konzertchor des Berliner Mädchenchors in einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm auf.



21. bis 24. Februar:
Chor@Berlin im Radialsystem

In der Berliner „Nacht der Chöre“ präsentierten sich mit studiosi cantandi, vocal-concertisten, Tonikum, neuer chor berlin, Cantus Domus und fabulous Friday sechs Spitzenchöre unseres Verbandes. Die beiden letztgenannten Ensembles waren auch in der Potsdamer Veranstaltung des Vokalfestes im Nikolaissaal dabei. An der Ostbahnhof-Performance „Einsteigen bitte!“ von Sabine Wüsthoff wirkten das Luisen-Vocalensemble und der Hugo-Distler-Chor Berlin mit.

Singstunde mit Prof. Bengtson-Opitz

Wie weit muss ich beim Singen den Mund aufmachen?

Die Frage, ob der Mund beim Singen nun viel oder wenig geöffnet werden soll, ist keine neue. Eines ist sicher:

Der Mund muss mehr geöffnet werden, als es die meisten Laiensänger tun. Wenn man sich einen Laienchor beim Singen anschaut, fällt einem sofort auf, dass die meisten mit „Sparbüchsenöffnung“ singen, also mit einer schmalen Schlitzöffnung des Mundes. Abgesehen davon, dass es optisch nicht gut aussieht – es vermittelt den Eindruck von wenig Engagement – es würde viel besser klingen, wenn die Töne mehr Raum bekämen. Die moderne Stimmforschung war in den letzten 30 Jahren sehr aktiv und hat viele Zusammenhänge erforscht, die bislang unbekannt waren. Ein Ergebnis ist: Die Mundöffnung ist für den ausgestrahlten Klang von entscheidender Bedeutung! In Mund und Schlund entsteht nämlich die für den Klang notwendige Resonanz, das heißt Verstärkung. Der Kehlkopf produziert nur den „Primärton“. Dieser von den Stimmlippen erzeugte Ton wird in den Ansatzräumen geformt und verstärkt, vor allem in Schlund, Rachen und Mundhöhle. Hier entstehen die Sprachlaute und hier bekommt der Ton seine Resonanz.

Es ist eine anscheinend unausrottbare Vorstellung hierzulande, dass Resonanz in Kopf, Brust und Bauch entsteht. Da Speck keine Resonanz gibt, können wir den Bauch also getrost vergessen. Brust? Da der Ton nicht abwärts strömt, sondern nach oben und nach außen wandelt, taugt also auch der Brustkorb nicht als Resonator. Dass man hier bei tiefen Tönen und bei gewissen Vokalen Vibration spürt, ist eine andere Sache. Und der Kopf mit den Nebenhöhlen? Da man im Kopf ein Gehirn hat, fällt dieser Ort weg. Und dass die Nebenhöhlen im Krania, dem Schädel, keine resonatorische Wirkung haben, entdeckte man schon 1911.

Wenn man nun weiß, dass der gesungene Ton seine Verstärkung und seine Schönheit in der Mundhöhle bekommt, ist es logisch, sich um die Mundöffnung zu kümmern. Besonders der Raum zwischen der Zunge und dem Gaumen ist wichtig. Ein Sänger, der beim Singen die Zähne nicht auseinander nimmt, beraubt sich um seine besten Klangmöglichkeiten. Der Klang bleibt im Hals hängen, wird eng und gequetscht. Besonders die Vokale „a“ und „ä“ (manchmal „e“ geschrieben! – so werden

die Worte „Welle“ und „Wälle“ gleich ausgesprochen) brauchen eine geräumige Mundhöhle. Dabei sollte der Mund nicht in „Ost-West-Richtung“, sondern immer in „Nord-Süd-Richtung“ geöffnet werden. Damit schließen wir den „A-Raum“ auf. Es handelt sich dabei nie um ein gewaltsames Aufreißen des Mundes, sondern nur um ein entspanntes Loslassen des Unterkiefers. So viel, dass zwei Finger zwischen den Zähnen Platz haben. Mein Rat an alle Singfreudigen: Machen Sie den Mund mehr auf, dann klingt es besser!

Sie haben Fragen zum Singen?

Dann fassen Sie sich ein Herz und stellen Sie diese unserer Expertin. Schreiben Sie einfach per Mail an singstunde@bengtson-opitz.de. Ihre Antwort(en) werden dann hier an dieser Stelle veröffentlicht.



Prof. Elisabeth Bengtson-Opitz wurde in Schweden geboren. Sie studierte erst moderne Fremdsprachen in ihrer Heimatstadt Göteborg und danach Gesang bei Prof. Horst Günter an der Hochschule für Musik in Freiburg i. Br. Es folgten Engagements in Süddeutschland. Liedgesang wurde ihr Schwerpunkt und sie erarbeitete sich ein Repertoire von etwa 500 Titeln in zehn verschiedenen Sprachen, die sie auf internationalen Bühnen interpretierte. Von Anfang ihrer Ausbildung an interessierte sie sich auch für methodisch-didaktische Fragen und schloss sich verschiedenen Stimmforschungsgruppen an. Durch die Europäische Märchengesellschaft inspiriert begann sie, sich systematisch mit Metaphern und Symbolen im Volks- und Kunstlied zu beschäftigen, und hielt zu diesem Thema eine Reihe von Vorträgen. Sie wurde 1988 zur Professorin für Gesang und Gesangsmethodik in Berlin an der Universität der Künste ernannt.



1993 folgte sie dem Ruf an die Hamburger Hochschule für Musik und Theater. Mit dem System „Anti-Aging für die Stimme“ arbeitet sie seit 1999. Unter diesem Titel veröffentlichte sie im Timon Verlag auch zwei Bände eines „Handbuchs für gesunde und glockenreine Stimmen“, die jeweils für 18 Euro im Handel erhältlich sind und viele praktische Anregungen und Übungen für das Singen im Alter enthalten. Mehr zu ihrer Arbeit finden Sie auf www.bengtson-opitz.de.

Pressearbeit für Chöre (1)

Im Rahmen der Chor@Berlin fand ein Workshop zur „Pressearbeit für Chöre“ statt, den Bettina Schuseil vom Radialsystem und Daniel Schalz vom Deutschen Chorverband gestalteten. Beide leiten in ihren Institutionen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Am 18. März gab es bei einem Kolloquium des DCV mit den Medienbeauftragten der Mitgliedsverbände eine Kurzform des PR-Seminars. Natürlich war auch der „Berliner Chorspiegel“ vertreten. Einsichten aus diesem Crashkurs sowie eigene Erkenntnisse möchten wir Ihnen nicht vorenthalten. Für die ausdrückliche Genehmigung von Daniel Schalz, Teile seiner Schulungsmaterialien unentgeltlich verwenden zu dürfen, bedanken wir uns herzlich.

Die Pressemitteilung

Viele Chöre wundern oder ärgern sich, dass sie ständig Ankündigungen an die Presse schicken, aber nie eine Zeile über sie erscheint. Warum entscheiden sich Feuilleton- und Lokalredakteure so oft gegen eine Veröffentlichung? Der erste Grund ist die generelle Fülle an Ereignissen, von denen stets nur ein Ausschnitt präsentiert werden kann. Tagtäglich treffen Hunderte Briefe und Mails, Einladungen und Ankündigungen ein. Deshalb müssen Prioritäten gesetzt werden. Als Filter der Datenflut dienen beispielsweise folgende Fragen: Was ist neu? Was könnte unsere Zielgruppe daran interessieren? Wie viele unserer AbnehmerInnen betrifft es? Gibt es originelle oder berührende Episoden? Sind Prominente involviert? In Berlin ist die Konkurrenz der Kulturangebote für Chöre besonders groß. Hier muss man abwägen: Kommt eine längere Pressemitteilung überhaupt in Betracht? Oder ist ein reiner Terminhinweis nicht viel angemessener? Für das Verfassen einer Pressemitteilung gelten einfache Grundsätze:

1. Inhalt

Der Text sollte den sechs journalistischen W's folgen: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? Motiv eines Auftritts kann beispielsweise ein rundes Jubiläum, eine feste Tradition oder eine Benefizveranstaltung sein. Hinzu kommen Zusatzangaben wie Eintrittspreise, Ticketverkauf, Website, Förderer, Kooperationspartner.

2. Sprache

Der Text sollte fehlerfrei und klar formuliert sein. Je unseriöser und unprofessioneller er wirkt, desto fixer landet er im Papierkorb. Je eher wiederum ein „copy and paste“ möglich ist, desto schneller könnte er in die Zeitung finden – und zwar so, wie man ihn haben will!

3. Struktur

Der Text muss von hinten wegekürzbar sein, so dass sich theoretisch auch nur die ersten zwei bis drei Sätze abdrucken ließen. Da man nicht erwarten kann, dass der Adressat Zeit zum gründlichen Durchlesen hat, muss im Betreff sofort erkennbar sein, worum es geht. Am Anfang steht das Wichtigste. Man kann durchaus bereits eine Art Schlagzeile mitliefern. Die Information beginnt allgemein und geht dann immer mehr ins Konkrete.

Streicht man die letzten Abschnitte sukzessive, bleibt dennoch jeweils die Grundsubstanz erhalten. Auch wenn nicht alle Details vermittelt werden, überträgt sich doch ein Eindruck auf die LeserInnen. Besser den Spatzen in der Hand als die Taube auf dem Dach!



4. Idee

Im Marketing gibt es den Begriff „unique selling proposition“. USP bedeutet „Alleinstellungsmerkmal“ und bezeichnet den herausragenden Leistungsaspekt, mit dem sich ein Angebot deutlich von den Mit- und Wettbewerbern abhebt. Auch für Presstexte sollte es einen „Aufhänger“ geben, der das Ereignis über das Übliche hinaus für die RezipientInnen interessant macht. „When

a dog bites a man, that's not news, but when a man bites a dog, that's news!“, sagte einst John B. Bogart, Herausgeber der „New York Sun“. Spannung ist in hohem Maße von „Geschichten“, von emotionalen und ungewöhnlichen Begebenheiten abhängig. Solche Anknüpfungspunkte sind an die spezifischen Anlässe, Programme und Aktivitäten gebunden. Dennoch gibt es Strategien, wie man diese findet und herausstellt...

Fortsetzung folgt in unserer nächsten Ausgabe!

Fußnoten und Notizen



Die neue musikzeitung hat einen **Wettbewerb für gelungene Chorportraits** in Wort und Bild ausgeschrieben. Laienchöre und Vokalensembles sind eingeladen, einen Text zwischen 4.000 und 6.000 Zeichen und zwei Fotos einzureichen, die die Eigenarten und das Selbstverständnis ihrer Sangesgemeinschaft anschaulich einfangen. Die drei besten Einsendungen werden mit je 500 Euro prämiert, in der nmz veröffentlicht und auf der chor.com vorgestellt. Schicken Sie Ihre Beiträge mit dem Stichwort „Chorportrait Wettbewerb“ bis 15. Juli per mail an nmz@nmz.de oder per Post als Daten-CD an: neue musikzeitung, Brunstr. 23, 93053 Regensburg. www.nmz.de



Der Deutsche Tonkünstlerverband e.V. hat „für alt und jung“ den bundesweiten **Online-Wettbewerb Familien singen** ausgerufen. Gefordert wird ein gemeinsam von allen Mitgliedern und mit mindestens einem Kind interpretiertes Lied von maximal 5 Minuten Dauer, das selbst moderiert, digital aufgenommen, also beispielsweise per Handy gefilmt, und auf das Internetportal hochgeladen wird. 32 Volkslieder stehen zum Üben zur Auswahl. Es muss in angemessener hoher Tonlage gesungen werden. Ton- und Bildqualität der Aufzeichnungen spielen keine Rolle. Sie werden – auf Wunsch auch anonym – ins Netz gestellt. Besucher der Homepage stimmen über die besten Beiträge ab. Die Anmeldung erfolgt über die Website und kostet 15 Euro. Für alle, die bereits die im Handel erhältliche „Zwitscherschule“ besitzen, gilt der dort aufgedruckte Code und die Teilnahmegebühr entfällt. Für diejenigen, die keine Erfahrung mit Musik haben, spendet der Verlag Junge Stimmen e.K. eine Doppelstunde Coaching. Mehr erfahren Sie unter 030/60082710 oder FamilienSingen@t-online.de. www.familien-singen.de



Am 6. September veranstaltet die Reformationskirche Moabit von 18 bis 1 Uhr die **9. Lange Nacht der Chöre**. Wieder waren alle interessierten Ensembles eingeladen, an diesem schon legendären Festival mitzuwirken. Sie konnten sich für einen Beitrag von 10 bis maximal 15 Minuten Länge einschließlich Auftritt und Abgang bewerben. Der Eintritt für das Publikum ist frei, der gesamte Spendenerlös wird für die Erhaltung der Konzertstätte und den Kulturbetrieb verwandt. www.langenachtderchoere.de



Seit langem signalisiert der Landesmusikrat Brandenburg für die Region die Diagnose „Schulensembles in der Krise“ und veranstaltet daher regelmäßig die Berlin-Brandenburgische Kinderchorwerkstatt sowie DirigentInnenseminare für Schul- und Jugendchöre. Das nächste **Berlin-Brandenburgische Kinderchorleitungseminar** findet vom 23. bis 25. August in der Waldarbeitschule Kunsterspring statt. Dafür wurden renommierte DozentInnen wie Prof. Hans-Peter Schurz und Prof. Friederike Stahmer gewonnen. Den

TeilnehmerInnen stehen zwei Studiochöre zur Verfügung. Der Unkostenbeitrag für den Veranstaltungszeitraum beträgt 85 €. Im Preis enthalten sind die Unterkunft im Mehrbettzimmer und Vollverpflegung.

www.landesmusikrat-brandenburg.de



Nach den von ihm organisierten Leistungsvergleichen International Choir Championships in China und **World Choir Games** in Cincinatti erhielt Günter Titsch im Dezember 2012 das Bundesverdienstkreuz. Der Präsident von INTERKULTUR kam vor mehr als zwei Jahrzehnten auf die Idee, Menschen aus unterschiedlichen Völkern und Kulturen im Gesang zusammenzubringen. Seitdem wurden über 120 Festivals für 6.300 Chöre mit 280.000 SängerInnen aus rund 100 Nationen durchgeführt. Städte wie Budapest, Rom und Wien sind regelmäßig Gastgeber der Wettbewerbe. Die ehemals als „Chorolympiade“ ausgerichteten „Weltchorspiele“ sind am bekanntesten und finden alle zwei Jahre mit annähernd 20.000 Choristen auf verschiedenen Kontinenten statt. Vom 9. bis 19. Juli 2014 wird die Kulturhauptstadt Riga Veranstaltungsort sein. Das lettische Gastgeberland hat eine über hundertjährige, sehr starke Chortradition. www.worldchoirgames.com, www.interkultur.com



Im Februar gab die Stiftung Stadtmuseum Berlin bekannt, dass **Carsten Albrecht** der neue **Titularorganist der Nikolaikirche** ist. Der Kantor der Dorfkirche Staaken, Leiter mehrerer Laienchöre und Vorsitzende des CVB-Musikausschusses erhielt den Auftrag, auch das musikalische Profil seiner künftigen Wirkungsstätte zu schärfen. Dazu gehört die beliebte Tradition des freitäglichen Orgelausklangs. Das Amt ist auf fünf Jahre befristet.



Wer schon einmal einen mehrtägigen Ausflug für Schulchöre und Jugendorchester organisiert hat, weiß, dass die Suche nach einem Domizil, das neben Schlafplätzen auch Probenräume und andere Übungsflächen bereitstellt, oft die schwierigste Hürde ist. Aus den Niederlanden kommt eine neue **Buchungsplattform für Gruppenunterkünfte**, die Abhilfe schaffen will. Dahinter steckt ein Anbieter, der auf große Ferienhäuser in Holland, Deutschland, Belgien oder Frankreich spezialisiert ist. Hier sind riesige Belegschaften willkommen! www.gruppenurlaub-holland.de



Chor e-Edition ist eine Mappe von 1001 Chorstücken – von Weihnachts- und Kirchenrepertoire über Renaissancemusik bis zu Black Soul und Pop –, die für 14 Euro im Internet zum Download bereitstehen. Nicht nur Partituren kann man sich holen, sondern auch 4004 Audiodateien mit den separat gesungenen Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassstimmen aller Lieder. www.1001choralsongs.com

Geschwister-Mendelssohn-Medaille

Die PreisträgerInnen 2013



Die Verleihung fand am 7. Mai in der historischen Mendelssohn-Remise in der Jägerstraße in Mitte statt.

v.l.n.r.: Wolfgang Thierfeldt, Susanne Faatz, Annemarie Striesing, Dr. Christine Roßberg, Christian Höppner, Prof. Reinhard Stollreiter, Petra Merkel, Prof. Dr. Heinrich Poos, Dr. Adelheid Krause-Pichler



Prof. Dr. Heinrich Poos gilt als einer der bekanntesten und erfolgreichsten Chormusikkomponisten in Deutschland. Lange Jahre hat er eng mit dem Chorverband Berlin und dem Deutschen Chorverband zusammengearbeitet. 1976 gründete er die Chorleiterseminare des damaligen Berliner Sängerbundes und betreute sie. Im gleichen Jahr bearbeitete er Händels Feuerwerksmusik für Chöre und schrieb Text und Musik zum Chorfest des Deutschen Sängerbunds in Berlin „Singen heißt Verstehen“. Die Liste seiner Werke ist umfangreich und beinhaltet zahlreiche Besetzungen, Gattungen und Formen. Seinem Lehrer Ernst Pepping fühlt er sich in besonderer Weise verpflichtet. Von 1955 bis 1970 war er Kantor und Organist in Berlin, von 1971 bis 1990 unterrichtete er Musiktheorie an der einstigen Hochschule der Künste. Nach 1985 übernahm er Gastprofessuren und Lehraufträge an der Universität Frankfurt/Main. Der Chorverband Berlin verleiht Herrn Prof. Dr. Heinrich Poos die Geschwister-Mendelssohn-Medaille für sein Lebenswerk.

Im gleichen Jahr bearbeitete er Händels Feuerwerksmusik für Chöre und schrieb Text und Musik zum Chorfest des Deutschen Sängerbunds in Berlin „Singen heißt Verstehen“. Die Liste seiner Werke ist umfangreich und beinhaltet zahlreiche Besetzungen, Gattungen und Formen. Seinem Lehrer Ernst Pepping fühlt er sich in besonderer Weise verpflichtet. Von 1955 bis 1970 war er Kantor und Organist in Berlin, von 1971 bis 1990 unterrichtete er Musiktheorie an der einstigen Hochschule der Künste. Nach 1985 übernahm er Gastprofessuren und Lehraufträge an der Universität Frankfurt/Main. Der Chorverband Berlin verleiht Herrn Prof. Dr. Heinrich Poos die Geschwister-Mendelssohn-Medaille für sein Lebenswerk.



Reinhard Stollreiter war von 1985 bis 2009 Präsident des Chorverbandes Berlin. Auf seine Veranlassung hin fand bereits am 19. November 1989 im Kammermusiksaal der Philharmonie das Erste Gesamtberliner Chorkonzert statt. Ebenfalls von ihm initiiert, traf man sich im Januar 1990 zur Ersten Gesamtdeutschen Chorkonferenz in Berlin. Sein Ziel war die Erhaltung der Chöre der DDR und die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Und so gelang im Januar 1992 der Zusammenschluss des Chorverbandes Berlin (Ost) mit dem Berliner Sängerbund (West) zu einer der größten künstlerischen Einrichtungen der Hauptstadt. Reinhard Stollreiter war von 1977 bis 1995 als Professor an der Pädagogischen Hochschule Berlin und an der Universität der Künste als Professor tätig und übernahm die Leitung mehrerer Chöre und regelmäßiger Chorleiterseminare sowie diverse Ehrenämter. Seit 1993 ist er Vizepräsident des Deutschen Chorverbandes. Hier hat er sich ebenfalls herausragende Verdienste erworben. Zahlreiche wichtige Projekte gingen auf seine Anregung zurück.

Reinhard Stollreiter war von 1985 bis 2009 Präsident des Chorverbandes Berlin. Auf seine Veranlassung hin fand bereits am 19. November 1989 im Kammermusiksaal der Philharmonie das Erste Gesamtberliner Chorkonzert statt. Ebenfalls von ihm initiiert, traf man sich im Januar 1990 zur Ersten Gesamtdeutschen Chorkonferenz in Berlin. Sein Ziel war die Erhaltung der Chöre der DDR und die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Und so gelang im Januar 1992 der Zusammenschluss des Chorverbandes Berlin (Ost) mit dem Berliner Sängerbund (West) zu einer der größten künstlerischen Einrichtungen der Hauptstadt. Reinhard Stollreiter war von 1977 bis 1995 als Professor an der Pädagogischen Hochschule Berlin und an der Universität der Künste als Professor tätig und übernahm die Leitung mehrerer Chöre und regelmäßiger Chorleiterseminare sowie diverse Ehrenämter. Seit 1993 ist er Vizepräsident des Deutschen Chorverbandes. Hier hat er sich ebenfalls herausragende Verdienste erworben. Zahlreiche wichtige Projekte gingen auf seine Anregung zurück.



Die Diplom-Musiklehrin und Chorleiterin Susanne Faatz qualifizierte sich in zahlreichen Jazzchorseminaren im In- und Ausland. Seit 2011 ist sie selbst als Workshopleiterin und Jurorin tätig. Sie unterrichtet an der Joseph-Schmidt-Musikschule in Berlin-Treptow sowie am John-Lennon-Gymnasium in Berlin-Mitte und entwickelte eine Vielzahl von

Musiktheaterprojekten mit Schülern. An der Musikschule Béla Bartok in Berlin-Pankow leitet sie seit 1991 die „Jazz Vocals“, einen gemischten Chor mit etwa 20 SängerInnen zwischen 20 und 40 Jahren, der sich der ganzen Breite von Jazz und Pop widmet und sich zu einem national und international hoch geschätzten Ensemble entwickelt hat. Im Jahre 2006 erhielt er den Förderpreis der Musikakademie Rheinsberg und 2007 den Berliner Jazz and Blues Award. Susanne Faatz wird als Experte geschätzt, die außerordentlich viel für den Ruf Berlins als Stadt der Chormusik getan hat. Es ist ihr gelungen, junge Menschen für den Chorgesang zu begeistern und zu hohen Leistungen zu führen.



Vor 40 Jahren hat die Fachärztin für Geriatrie Dr. Christine Roßberg den „Chor der fröhlichen Rentner“ gegründet. Ihr Anliegen war und ist es, älteren Menschen eine erfüllte Freizeit zu bereiten und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Mit psychologischem Geschick nimmt sie sich der Probleme ihrer SängerInnen an. Ihrer engagierten Arbeit ist es zu

danken, dass sich die Berliner Seniorenchöre als eine große Familie fühlen. Es ist ihr gelungen, neue Ensembles zu initiieren und anzuleiten. Viele Jahre arbeitete sie im Präsidium des Chorverbandes Berlin erfolgreich als Seniorenbeauftragte. Lange Zeit war Dr. Christine Roßberg auch Vorsitzende des Landesverbandes Berlin der Volkssolidarität. Ihre Biografie könnte Vorbild sein für die Entwicklung vieler junger Menschen von heute. Sie ist gekennzeichnet von Zuwendung, Geradlinigkeit, Ehrlichkeit, Solidarität und dem Sinn für das praktisch Machbare.

Der Rundfunkchor Berlin

Im Jahre 1925 wurde von Hugo Rüdell der „Berliner Funkchor“ als erster Rundfunkchor Deutschlands gegründet. Von Anfang an gab es eine enge Zusammenarbeit mit dem im gleichen Jahr entstandenen „Berliner Funk-Orchester“, dem späteren „Rundfunksinfonieorchester Berlin“. Dirigenten wie Max von Schillings, Hermann Scherchen, Otto Klemperer und Erich Kleiber arbeiteten mit dem Chor zusammen. Im Juni 1933 wurde er von den Nationalsozialisten in „Chor des Reichssenders Berlin“ umbenannt. Im September 1943 erfolgte die ersatzlose Auflösung.



Helmut Koch

Bereits wenige Tage nach Kriegsende nahm der Chor unter Leitung von Helmut Koch im Mai 1945 die Arbeit als „Berliner Solistenvereinigung“ wieder auf. Im Juli 1948 wurde schließlich der „Große Chor des Berliner Rundfunks“ gegründet. Künstlerischer Leiter war ebenfalls Helmut Koch. Er galt als Kenner der Oratorien Händels und nutzte das neu entstandene Ensemble für national und international hoch geschätzte Interpretationen. Außer ihm arbeiteten Dirigenten wie Hermann Abendroth, Herbert Kegel, Franz Konwitschny, Henryk Czyz und Kurt Sanderling mit dem Ensemble. Es war eine sehr fruchtbare Zeit. Werke von Béla Bartók, Paul Dessau, Hanns Eisler, Carl Orff, Sergej Prokofjew, Dmitri Schostakowitsch und Igor Strawinsky erlebten ihre Ur- oder Erstaufführung.

Im Jahre 1973 vereinigten sich die Berliner Solistenvereinigung und der Große Chor des Berliner Rundfunks zum „Rundfunkchor Berlin“. Bis zu seinem Tode im Jahre 1975 war Helmut Koch dessen Chefdirigent. Außer ihm standen Wolf-Dieter Hauschild, Kurt Masur, Heinz Rögner und Otmar Suitner am Pult. Von 1982 bis 1993 hatte der erfahrene Chorleiter Dietrich Knothe die Chefposition

inne. Während seiner Zeit gastierten so prominente Künstler wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Leonard Bernstein, Pierre Boulez, Yehudi Menuhin und Sir Simon Rattle. Von 1994 bis 2001 war Robin Gritton Chefdirigent des Klangkörpers. In seiner Zeit arbeiteten auch Sir Colin Davis, Nikolaus Harnoncourt, James Levine und Kent Nagano mit dem Chor zusammen. Seit 2001 leitet Simon Halsey den Rundfunkchor Berlin, der längst zu einem der führenden Ensembles der Welt gehört und dessen Konzerte und CDs die Menschen auf allen Kontinenten bezaubern. Insgesamt dreimal erhielt der Chor den Grammy Award, die höchste internationale Auszeichnung auf dem Gebiete der Musik, vergleichbar dem Oscar der Filmindustrie. Seit 2003 gibt es die Initiative „Broadening the Scope of Choral Music“ zur „Erweiterung des Wirkungskreises der Chormusik“. Der Rundfunkchor Berlin will damit Musikfreunde aller Altersstufen, Schichten und



Simon Halsey

Kulturen für die professionelle Chormusik begeistern. Großen Anteil am Gelingen dieser Initiative hat der langjährige Direktor und Manager des Rundfunkchores Berlin, Hans-Hermann Rehberg, dem der Chorverband Berlin 2012 die Geschwister-Mendelssohn-Medaille verlieh.

Horst Fliegel

Totenehrung des Chorverbandes Berlin 2012

Berliner A-Cappella-Chor e. V.

Gisela Steinborn

Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852 e. V.

Jutta Dentzer

Erhardt Kringel

Hannelore Schwarzer

Gemischter Chor Berlin-Pankow e. V.

Heidemarie Papke

Postchor Berlin e. V.

Hortense Caspari

Chorgemeinschaft „pro musica“ Treptow e. V.

Elli Grabe

Helmut Kluwe

Else Neß

Konzertchor Berliner Pädagogen e. V.

Hans-Eckardt Thomas

Norma Dehnke

Seniorenchor „Otto Dunkel“ e. V.

Gerhard Tesch

Gertrud Matthies

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen SängerInnen und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Paul-Robeson-Chor Berlin besteht seit einem halben Jahrhundert



Erst vor kurzem haben wir eine vergilbte Kopie vom ersten Statut des Paul-Robeson-Chores aus dem Jahr 1964 entdeckt. Dort heißt es: Paul Robeson ist Ehrenmitglied auf Lebenszeit. Sein Name steht ganz oben auf der Mitgliederliste, gefolgt von Hugo Jahns, unserem ersten künstlerischen Leiter, und knapp 90 weiteren Personen. Wie Fotos und Dokumente belegen, gestaltete unser Gründungsdirigent ein reges Chorleben mit Schallplatten-aufnahmen, TV-Aufzeichnungen und der Mitwirkung bei Programmen im Friedrichstadtpalast und bei den Weltfestspielen in Berlin. Das Repertoire reichte vom Schlager über internationale Folklore bis zum Protestsong der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. In den 1970er und 1980er Jahren wurden unsere Chorleiter durch das Kulturzentrum Friedrichshain bestellt. Wir hatten Kammerchorstärke und sangen zumeist afroamerikanische Spirituals und die Songs der Bürgerrechts-

bewegung. In jener Zeit entwickelten wir ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns half, kritische Phasen sogar ohne Chorleiter zu überstehen. In den 90er Jahren erweiterten wir das Spektrum um Blues, Jazz und Pop und unternahmen nun auch Konzertreisen in andere Bundesländer und ins Ausland.

Zum 50. Chorjubiläum können wir eine ansehnliche Bilanz ziehen: Wir sind seit mehr als 20 Jahren ein eingetragener Verein mit jetzt 60 aktiven SängerInnen. Als Ensemble im Chorverband Berlin wirkten wir bei vielen großen Auf-führungen mit, so beim Berlin-Pogramm zum 19. Säng-erfest in Köln oder bei Chorfesten. Wir sangen bereits fünfmal in der Sonntagskonzertreihe im Kammermusi-kaal der Philharmonie. Für die Organisation der etwa 150 Auftritte und 20 Chorfahrten seit der Wiederver- einigung engagierte sich eine Vielzahl unserer Mitglieder. Wir haben zwei CDs produziert und waren im Rundfunk und Fernsehen präsent. Auf vier internationalen Konzert- reisen musizierten wir allein oder zusammen mit Gast- geberchören. Im Sinne unseres Namensgebers beteilig- ten wir uns an Gedenkveranstaltungen für Paul Robeson, Martin Luther King und an einer Feier anlässlich der Frei- lassung von Nelson Mandela. In unserem Jubiläums- konzert zum 50. Geburtstag werden wir unter unserem künstlerischen Leiter Geun-Yong Park eine musikalische Rückschau halten und danach die nächsten 50 Jahre mit viel Optimismus in Angriff nehmen.

Ursula Braditz
Sängerin im Paul-Robeson-Chor Berlin

Können Islandpferde singen? – Noch nicht!

Was hat der Chorverband mit der größten Pferdever- anstaltung der Welt zu tun? Ganz einfach: Nach dem beeindruckenden Auftritt von tausend SängerInnen aus unseren Verbandschören zur Eröffnung der Leichtathle- tik-WM im Olympiastadion 2009 wünschten sich die Organisatoren für den bevorstehenden internationalen Höhepunkt auf der Trab- rennbahn Karlsruh ebenfalls einen impo- santen Akzent. Dort findet im Sommer die Islandpferde-Weltmeisterschaft statt, die das erste Mal in Berlin ausgerichtet wird. Schon seit September 2011 laufen die Vorbereitungsarbeiten auf dem Gelände des digibet Pferdesportparks. Bis zum großen Ereignis entstehen neue dauerhafte und temporäre Bauten wie Wettkampf- und Trainingsbahnen, Tribünen, Ausstellungsflächen, Gastronomiebereiche und Stallungen. So ist die Metro- pole bestens gerüstet, wenn Hunderte von Reitern vor Zehntausenden von Zuschauern dieses einzigartige Turnier austragen. Ein Islandpferd, auch Isländer oder Islandpony genannt, ist eine aus Island stammende, vielseitige und robuste Pferderasse mit einem kräftigen Körperbau. Sie gehört zu den Gangpferden, da die meisten von ihnen nicht nur über die Grundgangarten Schritt, Trab und Galopp verfügen, sondern zusätzlich



auch über die genetisch fixierten Gangarten Tölt und/oder Pass. Als solche anerkannt werden nur reinge- zogene Tiere, ohne Fremdbluteinkreuzung, deren Ab- stammung lückenlos bis nach Island zurückzuverfolgen ist. Bevor am 5. August die offiziellen Zucht- und Sport- prüfungen beginnen, wird am Vortag in der Arena mit der Show „HorsePower“ die Begrüßung gefeiert. Friesenhengste, Anda- luser, Lusitanos, Araber, Warmblüter, Kalt- blüter und natürlich jede Menge Island- pferde werden zu bewundern sein. Top-Act ist Superstar Lorenzo, der legendäre Pferde- magier, der mit seinen zwölf schneeweißen Andalusiern die faszinierenden Schaubilder „Action“ und „Emotion“ präsentieren und in einer atemberaubenden Choreogra- phie über das Feld „fliegen“ wird. Im Finale mit dem Einmarsch der Nationen erklingt dann die neue WM- Hymne und die „Ode an die Freude“ – mit SängerInnen des Chorverbandes Berlin! Über unsere Homepage kann man sich als Verein oder Einzelperson für dieses Riesen- gesangsensemble anmelden. Die Teilnahme ist kostenlos. Übrigens: Mitglieder, Freunde und Angehörige des CVB erhalten im Vorverkauf über www.berlin2013.de im Ticketshop mit dem Codewort „Chor“ einen Sonderrabatt für die Vorstellung in Höhe von 10 %.

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

9. Juni

Innenhof des Rathauses Köpenick, 11.00 – 17.00 Uhr

16. Juni

Gendarmenmarkt, 10.30 – 13.30 Uhr

21. Juni

Nikolaiviertel, HUB-Senatssaal, Parochialkirche, Hedwigskathedrale, Russisches Haus

4. August

Trabrennbahn Karlshorst, 15.00 Uhr

24. August

Humboldt-Universität, Reuterhaus, 10.00 Uhr

24. August

ufaFabrik, Freilichtbühne, 15.30 Uhr

24. / 25. August

FEZ Berlin

3. September

Rathaus Pankow, 11.00 – 15.00 Uhr

6. – 8. September

FEZ

7. / 8. September

FEZ

20. – 22. September

Neuendorf, Freizeit- und Gästehaus am Wald

7. – 11. Oktober

Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium

Sängerfest Köpenick

(Kooperation mit Chorensemble Köpenick)

Gendarmfestival

(Kooperation mit Konzerthaus Berlin)

Fête de la Musique

(Kooperation mit Fête Company)

Eröffnung der Islandpferde-WM

1. Berliner Chorleitertag

Chor Open Air Open Stage Berlin

(Kooperation mit DCON)

Workshop Kreativität wecken im Kinder- und Jugendchor

(Kooperation mit LMA)

Das singende Rathaus – Singen für alle ab 50

(Kooperation mit LMA)

BERvokal A Cappella Pop Festival

(Kooperation mit DCV und LMA)

Workshop Soul together

(Kooperation mit LMA)

Offener Jugendchorworkshop

36. Berliner Chorleiterseminar

(Kooperation mit CBO, Händel-Schule, LMA)



Berliner Chorleitertag



24. August

10.00 – 10.45 Uhr

10.45 – 14.30 Uhr

Eröffnung: **Warm up/Sing in** (*Christian Grube*)

Markt: Networking, Nachwuchswerbung, Auftrittsmöglichkeiten, Ausweichprobenräume, Zukunftswerkstatt

11.00 – 11.45 Uhr	GEMA (<i>Lothar Scholz</i>)	Unfallfrei durchs Kirchenjahr (<i>Jürgen Lindner</i>)	Chorimprovisation (angefragt)	Arrangieren/Schulchöre (<i>Carsten Gerlitz</i>)
12.00 – 13.30 Uhr	Zuhören, Führen, Folgen – Kommunikative Aspekte des Dirigierens (angefragt)	Rhythm & Groove (<i>Wolfgang Thierfeldt</i>)	Partitur einrichten für Chor mit Orchester (<i>Uwe Sochaczewsky</i>)	Arrangieren/Stilistiken (<i>Carsten Gerlitz</i>)
			Programmdramaturgie (angefragt)	Internetpräsentation (<i>Paul Liebrecht</i>)

14.30 – 16.00 Uhr

16.00 Uhr

Chorleiterchor (*Christian Grube*)

Ausklang, gemütliches Beisammensein im Café